

Der schwarze Terrorismus in Frankreich.

Der in der letzten Zeit den französischen Kammerverhandlungen, der Gestaltung der Parteien und der Stellung der Regierung zu den Tagesfragen einige Beachtung geschenkt hat, wird wahrgenommen haben, daß die Sorge vor dem sich abzeichnenden schwarzen Terrorismus in Staatsleben immer mehr die alte Thematik öffentlich von der Notwendigkeit spricht, die nachdringende Macht des Clericalismus einzubändigen, so muß wohl überflüssig eine solche Andeutung erlangen haben, daß die Ansicht auf die erbitterten inneren Kämpfe für politische Freiheit in Frankreich nicht abzuwenden mehr hat. Allerdings ist die Lage der freistühnenden Gebildeten jenseits der Alpen in mancher Beziehung gegenwärtig noch schlimmer als in Belgien, wo der Vatikan durch die clericalen Kammermajorität, die von den Bischöfen ihre Befehle erhält, das Land faktisch beherrscht. Das Vaterland Voltaires läßt die Anhänger der Dem- und Gewissensfreiheit ungestört ausüben, wie erst in den letzten Tagen die Kammerverhandlungen in Betreff des bürgerlichen Eheschließungsrechts die Nation entzünden; es übersteigt 85 Prozent seiner weiblischen Jugend einseitigen Konnen zur Erziehung und läßt mehr als 3/4 der männlichen Bevölkerung in geschlossenen clericalen Schulen systematisch gegen die moderne Bildung obdummen; es hat durch die Gründung von vorkatholischen Universitäten die Art an den stolzen Baum seiner Wissenschaft gelegt; es gestattet, daß seine Generale führen und damit das Programm des clericalen Kampfes gegen alle bürgerlichen Freiheiten auf die französischen Bahnen führen.

Wie ein sachkundiger Beobachter in einer Reihe von Aufsätzen in der „Nat.-Ztg.“ nachweist, gab bereits vor 15 Jahren eine vom Minister Rouland aufgestellte Statistik die Zahl der Weltgeisligen, Mönche und Nonnen auf nicht weniger als 300,383 an, mit der Bemerkung, daß diese Ziffer noch nicht alle Ordensgesellschaften und deren zahllose kleine Niederlassungen umfasse, über welche keine Angaben zu erhalten seien. Gegenwärtig hat das vatikanische Heer die Zahl von 500,000 überschritten, es enthält, nach den bisherigen Erfahrungen über das Eintommen der geistlichen Ordensgesellschaften (Stammb), jedenfalls eine Milliarde. In einigen Jahren wird der Clerus in Frankreich sich Budget der Zeit von 1789 — 1200 Millionen Francs bei einem Vermögen von 5 Milliarden — erreicht haben. Es ist berechnet worden, daß sich durch die geistlichen Orden und die religiösen Vereine des Clerus in 20—25 Jahren verdoppelt. Diese Zahlen haben daher die Bedeutung, daß das reiche Frankreich in nicht ferne Zukunft das Loos Belgiens theilen wird, welches im Begriffe steht, von dem frommen Bienenstrome bis auf die Knochen angeschlossen zu werden, um ihnen härteren Ausdruck zu geben.

Um Stoffe zu colossaler materieller Mittel, entfaltet der französische Clerus, der seine Einwirkung in allen Angelegenheiten des öffentlichen Lebens wie in den kleinsten und intimsten Privatverhältnissen offen und heimlich sichtbar macht, einen Terrorismus, welcher in naturgemäßer Folge die radicalen Elemente mit bezugsfähigerer Schnelligkeit vermehrt und eine Widerstandskraft der vorhergehenden von 1871 in Aussicht stellt. Dieser Terrorismus ist nicht nur, sondern auch die in jedem Städtchen und Dörfchen arbeitend und die Erziehung wie den guten Will jedes Freistühnigen bedroht, der dem Guts (Priester) als Gegner erscheint. Diese liebevolle Malthusianer zu „größerer Ehre Gottes“ können wir im katholischen Deutschland schon lange, Dank unserer Hegepläne, die mit Hilfe fanatischer Volksmassen an zahlreichen Orten jede liberale Regierung zu unterdrücken suchen. Wir meinen zu nächst die französische ultramontane Presse. Da das neunzehnte Jahrhundert nicht genügt die Kinderstube des dreizehnten anzuehen will, so predigt diese Presse den Kreuzzug gegen die rebellischen Nationalitäten, gegen alle Errungenschaften der modernen Kultur; sie untergräbt nicht unweit der die radicale Presse die Achtung vor dem Gesezte, welches sie bei clericalen Willkür und Habgier Preß gibt. Nicht ist gefährlicher für den inneren Frieden, nichts demoralisirender

für die unteren Volksschichten Frankreichs, als die gepöbelte Polemik, die sich gegen die wissenschaftlichen Gegner und die Vertreter der Gesezte gegen die Umarmungen der Hierarchie bezieht und wobei die verwerflichsten persönlichen Angriffe die Stelle der Gründe und Beweise vertreten. Frankreich macht die Belgien und Deutschland die Erfahrung, daß überall, wo der Clerus, seinen eigenen Beruf: das Apologetat der Liebe verweigert, durch Presse oder Ranzel Parteibiss verbreitet, die nachdringende Robheit der Bestimmungen eine solche der Handlungen unmittelbar im Gesezte hat und das wahrheitsvolle Volk Messer und Pfastererische gegen jene vermeintlichen Heiligen-seinde zu gebrauchen lernt.

Die revolutionäre Wirksamkeit der clericalen französischen Presse wird bedeutend unterstützt durch die Organisation des Comités catholiques, jener ultramontanen Jakobinerclubs, die ihren Terrorismus in den kleinsten Dörfern auszuüben beginnen. „Diese Comités“, sagte die „Republique française“ im März 1875 bei Erwähnung der von dem Erzbischof von Paris eröffneten Zusammenkunft derselben, diese Comités bilden einen Bund, welcher mit der Uga des 16. Jahrhunderts die Möglichkeit hat, eine weitverbreitete geistliche Association, welche ganz Frankreich umfaßt, in allen Theilen des Landes Sectionen hat, die einem gemeinsamen Slogan und einer gemeinsamen Einföhrung gehorchen, überall mit Nebengesellschaften (Brudergesellschaften, Gesellenvereinen u. dgl.) in Verbindung steht und in ihren Kreisen, Konferenzen und Versammlungen aller Art alle politischen und sozialen Fragen ungestört verhandelt und zwar nicht vom Standpunkte der Freiheit aus, sondern um zur Milderung der Grundgesetze des Landes anzureizen.“ Auf der oben erwähnten Zusammenkunft dieses Comités hat Herr Chesnelong folgende mit Beifall aufgenommenen Aeußerungen: „Die Gewissensfreiheit ist gut für Protestanten, für Juden, für Freidenker, so lange man die Güte haben oder gewöhnen sein wird, sie ihnen zu lassen. Der Katholicismus verlangt mehr: die politische Gewalt und die Institutionen müssen denselben zum Besitz haben und von ihm abhängen, die Gesezte müssen für ihn und folglich durch ihn gemacht werden, die Geseztlichkeit ist konstitutiv, sein Reich zu sichern; denn er ist die sociale Wahrheit. Es handelt sich hier nicht allein um ein religiöses, sondern auch um ein civiles Dogma: der Katholicismus ist Weisheit.“ — Das Ziel dieser Klubs wie überhaupt der ganzen ultramontanen Aktion ist demnach, wie schon längst erkannt worden ist, eine vollständige sociale Umwälzung, welche das ganze bürgerliche Leben, alle Institutionen und Gesezte der Priesterhaft zu fügen legt.

Großbritannien.

Aus dem bereits erwähnten Briefe von T. Carlyle an Mr. Howard über türkische Frage an Chelsea vom 24. Nov. 1876 theilt die „Engl. Corr.“ den Schluß mit:

„Mir scheint der Rath des Fürsten Bismarck, eines hochberühmten, ehren und respektvollen Mannes, nicht sehr werthvoll zu sein; ja, wenn er zum Schiedsrichter da, wo schwierige Zwistigkeiten entstehen, bestimmt würde, noch anders als Wohlthat würde wahrhaftig daraus erfolgen? Aber über diese Seite des Gegenstandes bin ich nicht angefordert zu schreiben. Der einzig denkbare Rathschluß den ich geben kann, ist, wie ich schon habe, daß der unaufrichtige (ausgabebare) Turke sofort abgesetzt werden müsse, und das Land ebendieser europäischer Leitung überlassen werde. Dies zu versorgen kann nur Siedlern an der Frontierslinie gewinnbringend oder angenehm sein, aber allen anderen Leuten jammervoll und unvortheilhaft. Ich verbeide u. s. w.“

Die englische Flotte der Mittel-See fliehet gegenwärtig alle türkischen Panzerschiffe ein Es sind dort sehr weniger als die große und kleinere Schiffe unter dem Befehle der Admiralität Drummond und Vice. Das gewaltige Fahrzeug ist die Devastation; es trägt schwere Geschütze und hat dicke Panzerplatten als irgend ein anderes Schiff auf dem Meere. Zu diesem einen bloß gleiche Turmschiffe können allen übrigen Panzerschiffen der Mittel-See halten, weil seine Schiffsgeschütze den Panzer der Devastation durchdringen könnten, während dieses mit einem wohlbesetzten Schiff irgend eines der Kriegsschiffe in den Grund boden könnte. Nach der Devastation kommt als zweitmächtigstes Schiff Hercules, dann der Sultan und der Monarch.

ganze Strenge des Dienstes abhalten lassen; Ihre Vermuthung allein weiß auf ein Ereigniß hin.“
„Vor das Sie mich dann mit stellen müssen, Herr General!“ rief Emma leidenschaftlich, sich fest an den Arm des Lieutenant hängend.
„Kind, bist Du toll?“ rief der ganz befürzte Herr von Bompsfeld.
„Da wurde die Thüre heftig aufgerissen, und wieder stürzte der Badschich herein.
„Um des Himmels willen, Herr General! Seuchen läuft die Nachricht bei uns ein, daß der Feind vor den Thoren von G. steht und die Festung schon gänzlich umzingelt hat!“
„Was?“ schrie der Alte, nach Degen und Wäpfe greifend.
„Ja, da soll die Kerle ja doch der leibhaftige Teufel holen!“
„Aber Sie schwagen ja Luftm, liebes Kind — verzeihen Sie! — Wo sollten denn die Feindesreicher auf einmal herkommen?“
„Ja, das meinte auch der Schwager Rohrbach, als er ohne Urlaub hierher ritt, um sich mit Emma zu verloben, und dann dachten wir Alle, die Festung könnte sich schlimmsten Falls noch immer besser ohne den Lieutenant von Rohrbach gegen den Feind halten, als wie ohne ihren berühmten Kommandanten.“
Der alte General stieß sich den Schmutzrock und sah ein fidesen verlegen aus, während Emma sich noch enger an den Gesezten hängte, und Herr von Bompsfeld ganz im Unklaren darüber erwiderte, was er von alledem halten sollte.
„Nurwischen“, sagte der General nach einer kleinen Pause, in dem sich Gesicht wieder aufstellte: „das Wort und den ganzen dummen Streich überhört hat Ihnen der liebe Gott eingegeben oder der leibhaftige Satanus. Ich gratulire im Voraus dem, der Sie einmal zur Frau bekommt. Aber ganz Unrecht haben Sie nicht; der Lieutenant da wäre in der belagerten Festung eher zu entbehren gewesen, wie der alte Kommandant.“
„Verzeihen, Herr General!“ bat der Lieutenant v. Rohrbach; „im Nothfall that der Eine seine Schuldigkeit wie der Andere!“
„Das wollte ich Ihnen auch gerathen haben — ich möchte sagen: Sie Teufelskohn, wenn Sie nicht der meines alten

Frankreich.

Ultramontane Blätter erzählen Wunderdinge von der Huld und Gnade, mit welcher die Mutter Gottes von Lourdes den Studenten an den katholischen Universitäten Frankreichs in Nothfällen unter die Arme greift. Die Hölzlinge eines solchen Collegs hatten sich derselben ganz besonders genügend; sie hatten ihre Federn in die Wunderquelle getaucht und, siehe da, die ersten 22, welche sich zur Prüfung meldeten, bestanden dieselbe, mehrere sogar mit erhabener Auszeichnung. Erob so hoher Bezeugung kleibt die Schülerzahl an den katholischen Universitäten eine verhältnißmäßig nur geringe; sie beläuft sich für Paris auf 103, während die dortige Staatsuniversität zu Anfang des Semesters 8150 Studenten zählte.

* Ein preussischer Staatsangehöriger erdient kürzlich vor dem Landpolizeigericht in Paris unter der Anklage des unerlaubten Tragens von Decorationen und d. r. Landstreicherei. Jean Paul Brüdle, geboren am 17. Juli 1830 in Vengerich (Regierungsbezirk Köln), hat im Dienste der französischen Fremdenlegation des Ministeriums der Aussenangelegenheiten, die Kriegsmedaille und die englische Kreuz-Ordensmedaille erworben, wurde aber später wegen Theilnahme an Kommune-Aufläufen, unter welchem er Befehlshaber des 23. Pflanzers-Bataillons war, zu zwei Jahren Gefängnis und zum Verlust seiner Drüsen verurtheilt und im Verlaufe des Erkenntnisses noch abgegebiger Strafe aus Frankreich verbannt. Er stand nicht demselben Land, wieder im Lande fesselt und frucht die drei Decorationen nach wie vor auf der Brust. Er ward zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

Salle, den 1. December.

Der vierte Vortrag der Ritteraria wurde gestern von Herrn Dr. Ogel über „Mollentien in Salle“ gehalten. Es ist gewiß von hohem Interesse, die Specialgeschichte eines einzelnen Ortes oder einer Gegend in dem Rahmen der allgemeinen und der Landesgeschichte zu verfolgen, und für diesen Zweck hat der genannte Herr sich als Geschichtsschreiber für unsere Provinz bereits ein hohes Verdienst erworben, indem er sich schon seit längerer Zeit bemüht, aus dem Staube der Alter und aus sonstigen zerstreuten Mittheilungen einzelne Abschnitte der Geschichte, namentlich unserer Stadt und des Erzbisthums Magdeburg, flacker zu legen, als es die bisherige Chronik zu thun vermochte. Der gestrige Vortrag behandelte eine der frühesten Epochen unserer sächsischen Geschichte, die Zeit des westfälischen Reiches, die sich nach den vertriebenen Gemüthen des protestantischen Fürsten zu einer Einigung in Ansehung der ewigen Freiheit in der allgemeinen Nothwendigkeit derselben namentlich des Erzbisthums Magdeburg unter seinem Verwaltung, dem hochseligen Christian Wilhelm einen schweren Verhängnis ausgesetzt war. Halle zählte damals mit Ausschluß seiner beiden Vorstädte 11 bis 12000 Einwohner und war tief verödet. Die Bürgerchaft war eben im Begriffe, eine klare Einigkeit in sein Schuldwesen und die Mittel zur Tilgung der Schuld zu gewinnen, die auf 1,460,000 Gld. angegeben wird, als der niederländische Krets im November 1625 von dem Commanche des Herzogs von Friedland zum zuchtlich 1000 Pferde und 2000 Mann, die sich dort einmüthigten und dann 3000 Kroaten, die nach Halle bestimmt waren, und unter deren Zügeln vielen Tausend die Dörfer der Göttingen und Abbeim schwer zu leiden hatten, so daß sich ein großer Theil der Einwohner der Stadt vertheilte und in die Wälder flüchtete. Sie erlitten Abtheilungen dieser wilden Scharen kamen am 5. November vor dem Steinfors und Gollathore an. Die Stadt war nur auf die Vertheidigung durch ihre Bürger angewiesen und durchaus nicht in der Lage, sich mit Erfolg zu vertheidigen. Sie ließen die fremden Gölle ein, und es erfolgte eine Zeit der Bedrängung durch die Besatzung und Contrabanden, die wüthigen leichten jeder Bürger nach dem Verhältnis seines Vermögens seinen Beitrag leisten mußte, nachdem das Communalvermögen bald ganz erschöpft war. Die Kriegsteuer des Jahres 1626 belief sich auf 120,000 Gulden. Die wöchentliche Kriegsteuer betrug 3000 Gulden. Trotz der schaffenen Zwangsmaßnahmen der Militärbehörden blieben die Bürger im Widerstande mit ihren Zählungen. Ein Heer von 2,792 Soldaten sollte binnen wenigen Tagen gesammelt werden, aber der Rath mußte die Unmöglichkeit dieser Forderung einsehen und wendete sich mit einer Bittschrift an den Herzog von Friedland selbst, der aber dadurch noch mehr ergrimmt und die Stadt geteilter Verbindungen mit seinen Feinden vertheidigte. Die Bittschrift wurde jedoch nicht berücksichtigt, sondern ausgesetzt. Ein Bittgang an den Kurfürsten war ebenj wenig von Erfolg. Das veranlaßte denn endlich den Rath, sich mit einer Bittschrift durch eine Deputation nach Wien an den Kaiser zu wenden, der auch der Stadt das beste Vertheilung gab und an Wallentien den Befehl ergab, die Stadt zu schonen.

Kriegskameraden wären. Uebrigens kam ich bios in Dienst-angelegenheiten nach Bompsfeld und Sie nur wegen Ihrer Absicht. Aber nein, nein, es scheint sich ja hier um eine ganz ernsthafte Geschichte zu handeln, nicht wahr, Papa Bompsfeld?
„Es scheint so“, meinte Herr von Bompsfeld nur und lächelte dabei ein bisschen verlegen.
„Neben, guter Papa, kann ich denn Rast bekommen?“ rief Fräulein Emma und warf sich an die Brust ihres Vaters.
„Mein Gott, er hat ja mir noch gar nichts davon gesagt!“
„Aber mir!“ flüsterte Emma.
„Und mir auch!“ ergänzte der Badschich.
„Ja, da sehe ich schon, wie es steht“, meinte General von Rosenkranz leutlich — „will alle die schlechten Witze an meiner Person verzeihen und gratulire bestens. Wenn Sie erst verheiratet sind, Herr von Rohrbach, werde ich schon dafür sorgen, daß Sie in G. keine Wohnung erhalten, in welcher ... Pflze wachsen! Ob sich der alte Rohrbach nicht freuen wird?“ — Na, nochmals beste Gratulation, aber die kleine Schwägerin, die Kusine, dulde ich nicht auf der Festung — das sage ich Ihnen im Voraus — die würde mir den Stoff zuß machen.“
„Ach, lieber Herr General,“ seufzte der Badschich mit vertheilter Traurigkeit, „die gute alte Tante Rosalie ist ja nun ein für alle Male todt.“
„Sie werden zur Zeit schon eine neue finden, Louischen!“ meinte der General, liebreichlich auf die Stirn küßend, „ich meine, wenn Ihre Zeit kommt; aber lassen Sie sie nicht so ganz stocktaub sein!“

Heber die Tracht der Haare.

Was wir jetzt als Regel sehen und wohl deshalb als etwas sich von selbst vertheilend annehmen, daß der Mann kurzes, die Frau langes, abwechselnd bald so, bald anders geordnetes Haar tragen, ist keineswegs zu allen Zeiten so gewesen, noch ist es selbst in unseren Tagen allenthalben der Fall.
So auffallend es heutigen Tages auch klingen mag, das Binden, Flechten, Kraulern scheint viel früher als das Abschneiden der Haare in Gebrauch gekommen, der Mann weit früher als

Die gute alte Tante.

Humoreske von Stanislaus Graf Grabowski.

(Schluß.)

In diesem Augenblicke kam der Diener mit der großen, festsitzenden Kralampale, setzte dieselbe auf den Tisch und entfernte sich gleich wieder.
Jetzt erblickte Herr v. Bompsfeld auch erst seine angelegte Schewter und wurde ganz starr vor Staunen über den unbestimmten Befehl.
Es war nichts mehr zu verfeinlichen; — der Lieutenant schloß dies überzeugend und hielt es für dringend geboten, der heimlichen Scene auf jede Gefahr hin ein Ende zu machen; er warf den Schwab zurück, legte den Hut auf den Tisch und erhob sich in voller Uniform.
Der General und Herr v. Bompsfeld prallten zurück — die jungen Damen stießen gleichzeitig einen Aengstlichen aus.
„Woh! soll mich verdammten, das ist ja der Herr Lieutenant von Rohrbach!“ brüllte der General wie ein gereizter Löwe, dem eine Fiese Lage genug auf der Nase gepolzt hat.
„In Befehlen des Herrn Generals“, sagte der Lieutenant, „wunder dem Tische herortretten, mit einer Verbeugung, worauf er gleich wieder die stramme militärische Haltung annahm.“
„Ich muß mich gehoramt um Entschuldigung bitten, aber ich weiß selbst nicht, wie Alles so gekommen ist.“
„Herr — und Sie von der Festung desertirt, nachdem ich Ihnen den Urlaub abgeschlagen habe?“
„Gewahre, Herr General, bios einfach fortgeritten; nach den Allerhöchsten Bestimmungen findet die Desertions-Erklärung eines Officiers doch wohl erst nach drei Wochen oder gar drei Monaten statt — verzeihen der Herr General, aber ich befand mich noch niemals in dieser Lage.“
„Aber ich werde Sie dennoch auf ein Kriegsgericht stellen, Herr —“ tobe der Alte, und da er sich wohl plötzlich bemerk, in welcher Gesellschaft er sich befand, setzte er, in einen nachheren Ton einleitend, hinzu:
„Sie haben sich einen schweren militärischen Vergehens schuldig gemacht, Herr Lieutenant, und ich kann jetzt nur die

Grösste Auswahl von Gegenständen zur Stickerei.

Gr. Steinstr. 67. **Emil Graf** Gr. Steinstr. 67. vorm. H. Rüfer, empfiehlt geneigter Beachtung sein reich assortirtes Lager von neuen geschmackvollen

feinen Holz-Galanterie-waren und Kunstschutzzereien

Feinen Lederwaren beste Erzeugnisse.

Korbwaren und Korbmöbel.

Viele Specialitäten. — Billige feste Preise.

C. Müller am Markt 25 (im Waagegebäude)

empfehlte sein großes wohlfortirtes Lager der feinsten Filz- und Seidenhüte in den neuesten Facons zu soliden Preisen; sowie eine große Auswahl dauerhafter gearbeiteter Filzschuhe und Pantoffeln mit und ohne Ledersohlen und Waschkümmen vom Feinsten bis zum Geringsten billigst. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

E. Pfahl, Leipzigerstr. 12, empfiehlt ihr Lager von feinen Filz- u. Seidenhüten für Herren und Kinder, neuester Facon und billigen Preisen.

Gleichzeitig empfehle mein großes Lager von feinen Morgenstüchen u. Pantoffeln mit Filz- und Ledersohlen zu sehr billigen Preisen. Filz- und Schrotenschuhe, sowie Pantoffeln mit Ledersohlen, à Paar 2 Mark.

Steinhor Nr. 6. Offerte. Steinhor Nr. 6.

ff. Kaffee, Verl. à Pfd. 200 Kpf.	} täglich frisch gebrannt.
ff. „ Zehl, „ 180 „	
ff. „ Dom, „ 160 „	
ff. „ Zucker in Broden, à Pfd. 56 Kpf.	
ff. „ gemahlene Raffinade, à Pfd. 48 Kpf.	} Bei Abnahme von 3 Mark Congros-Breite.
ff. Sonntagen in verschiedenen Formen und Größen. Bei Abnahme von 75 Kpf. für 25 Kpf. Zugabe u. f. w.	
ff. Secretatwurst à Pfd. 150 Kpf. empfiehlt	

E. Dörge. Cigarren-Offerte. Steinthor 6.

per Mille à 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 140, 180, 200 Kpf. per Stück à 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 14, 18, 20 Kpf.

E. Dörge. Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden, sowie meiner geehrten Nachbarschaft zur gefälligen Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage meine **Wachweinschlächterei** von der großen Klausstraße 5 nach meinem neu erbauten Hause **große Klausstraße Nr. 12** verlegt habe. Für das Vertrauen bestens dankend, bitte mir dasselbe in meinem neuen Lokale gütlich bewahren zu wollen. Halle, den 2. December 1876. Achtungsvoll

E. Gnörk, Fleischermeister.

Rübenschneidemaschinen, Brunnenpumpen, Häckselmaschinen, ganz aus Eisen, verbesserte neue Construction, bei welcher das lästige Auswerfen der von Wädel wegfällt, empfiehlt in tadelloser Ausföhrung und größter Leistungsfähigkeit unter Garantie (H. 53001)

Die Maschinenfabrik von **Wolf & Schaefer** in Halle.

Théâtre variété zur Eremitage, Mühlgaben 10.

Sonnabend den 2. December 1876
Große Extra-Vorstellung
für den 7 1/2 Jahr im Zuschauung geüßten schätzbaren
Mühlknappen Friedr. Schrader
nach Abzug der üblichen Tageslofen.
Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu fuchen.
Ed. Hackmesser.

Concert-Salon u. Theater variété Kühler Brunnen. Erste Etage.

Heute Sonnabend den 2. December 1876
Concert und Vorstellung.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Die Direction.
Morgen Sonntag den 3. December. **Rechtes Concert.**

Schiemann's Bierlocale. Heute Sonnabend Eisbeine. Sonntag Karpfen polnisch.

C. Brünner's Restaurant, Steinweg 9. Heute Sonnabend großes Schlachtfest.

Einem geehrten Publikum zur ergebenen Anzeige, daß ich von jetzt ab die Restauration

zum Deutschen Kaiser

Herrenstraße Nr. 11 übernommen habe und wird es mein Bestreben sein, das mich beehrnde Publikum immer reell und freundlich zu bedienen.
Halle a/S., den 1. December 1876.

F. Mannhardt, Stabshornist a. D.

In dem von **Madai'schen Brautlohlen-Geschäft, Mauergasse 8,** ist der Preis für die **Preßkohlensteine** von jetzt ab pr. Mille **Mk. 18.50,** bei größerer Lieferung über 10,000 findet ebenfalls eine Ermäßigung des Preises statt.

Rappel'sche u. Kieler Fettbücklinge

äußerst delicate Waare, sehr fetter Kieler Brotten à Pfd. 60 Pf. großer Straußener Bratheringe à Stück 10 Pf. geräucherter und Gelee-Mal empfiehlt bei täglich frischen Zufuhren billigst
Ed. Schulze, Leipzigerstr. 21.

Bordeauxwein

Mt. 135 pro Christoph goldener (Flasche 45 Pf.) zu verkaufen. — Proben zu Diensten. Anfragen unter Chiffre N. 63380 befördern die Herren Haasenstein & Vogler in Frankfurt a/M

Suppenwein

roth und weiß, à Fl. 75 Pf., empfiehlt
J. F. Naumann, Geißstr. u. Promenadenstr.

Havanna-Ausschuss

à Mille 31. 60, empfiehlt
J. F. Naumann, Geißstr. u. Promenadenstr.

Feinste ital. Aepfel

à Pfd. 25 Pf., bei 25 Kilo billiger. Täglich frische holländ. **Karpfen, Schleye, Hecht, Seedorf u. Schellfisch.**

C. Müller Nachf.

f. Malz-Syrup, à 25 Pf., f. Candis-Syrup, à 20 Pf. bei A. Trautwein, gr. Ulrichstr. 30.

Franz. Wallnüsse u. Sicil. Haselnüsse

im Ganzen und Einzelnen verkauft billigst
A. Trautwein, gr. Ulrichstr. 30.

Brustthee u. Malz-Bonbon,

selbstgebackt, empfiehlt als bestes Mittel gegen Husten und Geistesreiz die Droghenhandlung von **M. Waltgott, gr. Ulrichstr. 38.**

Rheinische Wallnüsse, à Ct. 4 M., à Schoß 13 A., bei C. Müller Nachf.,

bei **Seedorf G. Friedrich,** Sonnabend früh frischen

Zum billigen Laden
9. Gr. Schlanm 9.
Gelegenheitsföhrlich habe ich ein ganzes Geschöft sehr dauerhafte und elegante **Dames, Herren- und Kinder-Stiefeln und Schuhe** in allen Dimensionen gekauft und empfehle dieselben meinen geehrten Kunden zu bestimmten billigen Preisen.
NB. Buckskin und Glace Sandstübe enorm billig u. gut.
H. Hirschfeld.

Weihnachtsgeschenk
passend empfiehlt recht niedliche **Ponnywagen**
R. Werner, Halle a. S. Rannischstr. 16 (Hotel Drei Schwöde).

Lindengarten, 7. Gindestraße 7.

Heute Sonnabend **Schlachtfest.** Abends Unterhaltungsmusik. **Feldschlösschen-Bier** ff. **Th. Böhmelt.**

Deutsche Eiche, Neißstraße 35.

Sonnabend **Schlachtfest.** Freitag 9 Uhr Weisfisch, **Bier ff.** Es ladet freundlichst ein **R. Plötz.**

Paul's Restauration, Rathhausgasse 5.

Sonnabend von früh ab **Pöfelknochen** mit Meerrettig u. Sauerkohl. **Neues französisches Billard.**

Bauer's Brauerei, Rathhausgasse 3/4.

Sonnabend Abend **Pöfelknochen** mit Rüben, Meerrettig u. **F. C. Müller.**

Tivoli-Garten, Franzensstraße.

Gemüthliches Beisammensein, ober: Gemüthlichkeit ist's halbe Leben. **ff. Feldschlösschen-Bier, à S. 12.**

Kaisergarten, Auguststraße 9.

Freitag Abend **Kartoffelsuppe, Sonnabend Fricassée** von Huhn. Sonntag früh **Speckkuchen.** Abends **Karpfen polnisch u. blau.** **Craqueur Bier ff. W. Günther.**

Sonnabend den 2. November

Mock-turtle-Suppe, Café-Rest. „Ursin.“

Geese's Restauration, Heute Sonnabend Pöfelknochen.

39. Königstr. 39. Restauration, Reichstelegraph. Von heute ab **Aecht Culmbacher Actien- und Hall. Feldschlösschen-Bier.** vorgüg. Mittagstisch à 75 Pf. **Fr. Schmidt.**

Dettenborn's Restaurant.

Sonnabend **Pöfelknochen.** Sonntag frische **Pfauentuchen.** ff. **Halle'sches Actien-Bier.**

Halle'scher Söngerbund.

Sonntag den 3. December Abends **punft 8 Uhr Vierteljahrsversammlung** in „**Freyberg's-Salon**“.

Das **Incert** aus **Düchingsdorf** kann nicht angenommen werden und liegen die eingezahlten 5 Mark zur Verfügung bereit.

Die Expedition d. Saale-Zeltung.